

# „Christen in der Welt von heute“

Ansprache von Norbert Blüm

am 21. Januar 1990 in der Herderkirche in Weimar

## *Liebe Schwestern und Brüder,*

nun ist groß Fried ohn' Unterlaß, all Fehd' hat nun ein End. Das haben wir gemeinsam gesungen, wir wollen es nicht nur gemeinsam singen, wir wollen es auch leben, ein Friede ohne Unterlaß, keine Fehde.

Wir sind von Deutschland nach Deutschland gekommen, nach Weimar mitten in Deutschland. Die Stadt unserer gemeinsamen Kultur, die Stadt unserer gemeinsamen Geschichte, auch unserer Verfassungsgeschichte.

Gemeinsame Vergangenheit, wir wollen auch eine gemeinsame Zukunft in Deutschland. Wir sind gekommen, Ihnen unseren großen Respekt, ja unsere große Bewunderung zu sagen für ihren Kampf für Freiheit, für Ihren Kampf für Einheit. Wir, wir in der Bundesrepublik, können viel von Ihnen lernen. Wir können von Ihnen lernen die Wahrheit der biblischen Botschaft „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“. Wir können von Ihnen lernen, daß Freiheit das wichtigste Lebensmittel der Menschen ist.

Deshalb sagen wir Ihnen Dank und unseren Respekt. Die Geschichte bewegt sich immer in Sprüngen voran, sie hat nie das Gleichmaß eines Flußlaufes. Und offenbar springt die Geschichte wieder einmal, und wir sind dabei. Sind wir nur Zuschauer oder sind nicht Christen zur Solidarität, zum Mittun verpflichtet?

Was können Christen beitragen zur Ordnung der Welt? Die evangelische Sozialethik, die katholische Soziallehre, ich finde, das Wichtigste ist unser Einsatz, unser Kampf für die Würde des Menschen, nicht des Kollektivs, sondern jedes einzelnen.

Auch in Athen, im klassischen Altertum, war die Menschenwürde bekannt. Die Christen sind nicht die Erfinder dieser Idee. Im alten Rom war sie bekannt. Was Christen einbringen, ist nicht die Würde weniger, das war sie in Rom und Athen, ist nicht die Würde in einer Klassengesellschaft, sondern jedes einzelnen.

Ohne Rücksicht, ob reich oder arm, dumm oder gescheit, Mann oder Frau, schwarz oder weiß, jeder hat von Gott eine unverzichtbare Würde. Und kein Staat, kein Mächtiger dieser Welt, hat den Menschen ihre Würde zugeteilt. Sie ist ihm von Gott gegeben. Das, finde ich, ist eigentlich das wichtigste politische Mitbringsel der Christen.

Karl Marx sagt, der Mensch ist die letzte Wirklichkeit für den Menschen, ist Schöpfer seiner selbst. Das ist er nicht, weil er sonst ausgeliefert wäre sich selbst. Seine Würde ist ihm von Gott gegeben. Und deshalb müssen Christen immer schreien, mitschreien, wenn Menschen unterdrückt werden, ganz egal wo auf der Welt, ob in Chile, Südafrika, in der DDR. Wo immer Menschen unterdrückt werden, müssen Christen auf der Seite der Unterdrückten stehen.

Freiheit auch von der Welt: Hier stehe ich, Gott helfe mir, Amen. Das war nicht ein trotziges Bekenntnis Luthers, sondern das Wissen um Gottes Geborgenheit, um Unabhängigkeit von allen weltlichen Mächten, frei sein von Menschenfurcht, frei sein von Resignation, frei sein von Mutlosigkeit.

Freiheit für jeden einzelnen, weil er über sein Leben vor Gott Rechenschaft ablegen soll. Nicht ein Leben vom Staat zugeteilt, nicht ein

Leben, hinter dem er sich verstecken könnte, Freiheit ist an Verantwortung gekoppelt.

Freiheit ist immer in Gefahr, unterdrückt zu werden, von Macht und Herrschaft niedergewalzt zu werden. Aber wir leben in einer Welt, die nicht ohne Herrschaft existieren kann. Sie ist der Preis der Sünde. Wie bändigen wir Macht so, daß sie uns nicht gefährlich werden kann?

Macht, in wessen Händen sie auch sich immer befindet, auch in unseren eigenen, ist immer des Mißbrauchs fähig. Insofern geht die christliche Skepsis gegen Macht weiter als alle innerweltlichen Einsichten, vom Wissen um die Sünde geprägt.

Es gibt nicht die Herrschaft der guten Menschen, weil kein Mensch so gut ist, daß seine Macht nicht kontrolliert werden müßte. Aus dieser Einsicht treten die Christen für das machverteilende Prinzip ein.

Vielleicht ist die Quelle abendländischer Freiheit der mittelalterliche Dualismus zwischen Kaiser und Papst. Man konnte sich der Zuständigkeit des einen entziehen, um unter das Schwert des anderen zu fliehen. Es ist immer schlimm, wenn man sich nicht entziehen kann der Zuständigkeit von Macht. Machtverteilung ist eine christliche Botschaft.

Wir haben nach vielen Leiden und Erfahrungen als eine der großen machverteilenden Ordnungen die Demokratie. Sie verteilt nur Herrschaft auf Zeit. Kein Mächtiger sitzt so fest im Sattel, daß er nicht wissen müßte, auch abgewählt zu werden. Die christliche Einsicht: Macht nicht als Freifahrtschein. Herrschaft auf Zeit, Gewaltenteilung, Parlament, Exekutive, Rechtsprechung und die öffentliche Meinung.

Ich finde, es gehört zu unserer großen Tradition in Deutschland, auch die Landschaften und Landsmannschaften als politische Ordnung zu begreifen. Föderalismus als eine Chance zur Machtverteilung.

Und ich bekenne auch, daß ich auch die Marktwirtschaft so sehe. Sie hat keinen biblischen Rang. Sie ist nicht Gottes Gebot. Sie ist

unser Instrument, mit dem wir versuchen, die Macht fertig zu werden. Wenn Staat und Wirtschaft sich zusammenballen, dann ist Freiheit gefährdet, weil es keine Rückzugsmöglichkeit mehr gibt. Deshalb treten wir ein, nicht nur um des Wohlstandes willen, sondern um der Freiheit willen, für eine staatsfreie Wirtschaft.

Die große Bedrohung ist der Leviathan, der den Menschen ihr Glück zuteilt. Ein jeder ist dafür selbst verantwortlich. Wir sind für die Marktwirtschaft, eine Marktwirtschaft freilich in der der große Fisch nicht den kleinen Fische frißt, eine geordnete, eine soziale.

Tarifautonomie, freie Gewerkschaften, freie Arbeitgeberverbände, und kein Staat der Welt sollte ihnen reinreden, Löhne und Arbeitsbedingungen frei zu vereinbaren. Das Streikrecht ist ein elementares Menschenrecht.

Ich finde, eines der wichtigsten Beiträge der christlichen Soziallehre im 20. Jahrhundert ist das Subsidiaritätsprinzip, das Prinzip, die öffentlichen Gewalten zu ordnen, indem die kleinste Gemeinschaft Vorfahrt hat. Der Staat ist nur der letzte Ersatzmann.

Erst kommt die Familie, Eltern und Kinder gehören zusammen. Die Kinder sind den Eltern nicht vom Staat ausgeliehen.

Dann kommen die Gemeinde, das Land; eben Vorfahrt für die kleineren Gemeinschaften. In diesen großen Massenzivilisationen sichern Mitbestimmung und Mitbeteiligung der Bürger dieses Prinzip.

Was hat das Christentum beizutragen, die biblische Botschaft, unseren Alltag zu gestalten, nicht nur den Gottesdienst, sondern unseren Alltag, die Arbeit. Mache dir die Erde untertan, das ist der persönliche Arbeitsauftrag, und er geht an jeden.

Kann jeder Arbeiter sich an seinem Arbeitsplatz als Teilhaber an der Schöpfung Gottes, als Coproduzent der Schöpfung erkennen? Ist das nicht ein kritischer Maßstab, der von keinem anderen, auch nicht von dem marxistischen, übertroffen wird?



Der Mensch als Teilhaber an der Schöpfung Gottes, Gott als der einzige Arbeitgeber, das ist der Grund für die Mitbestimmungsrechte der Arbeitnehmer.

Es ist christliche Einsicht, daß wir den Himmel nie auf Erden schaffen werden. Und alle Ideologien, die das versprochen haben, sie haben nicht den Himmel gebracht, sondern die Hölle. Christen wissen, alles was wir tun, bleibt vorläufig. Das setzt uns in die Lage, korrekturfähig zu sein, demütig zu sein, Politik unter Vorbehalt zu machen.

Es gibt keine absoluten Lösungen. Es wird ein ewiges Ringen sein, dem Ideal nahezukommen. Aber die Ideale gibt es, und Sie, meine lieben Landsleute in der DDR, Sie haben mit Ihrer Existenz, nicht mit Worten, das mache ich gerade, Sie haben es mit Ihrem Leben bewiesen, daß die Ideale stärker sind als alle Macht.

Kein Panzer der Welt ist stärker als das Ideal der Freiheit. Kein Beton der Welt kann die Sehnsüchte der Menschen einsperren. Sie haben es bewiesen. Die Mauer, es wurde versprochen, noch hundert Jahre sollte sie stehen, noch keine fünfzig Tage hat sie mehr gestanden. Nicht Panzer haben sie überrollt, nicht Raketen, sondern die Idee der Freiheit. Und das haben Sie geleistet. Und deshalb uns Mut gemacht, daß die Freiheit die stärkste Realität ist.

Der Mensch ist, was er ist, ein platter Materialismus Feuerbachscher Natur. Karl Marx sagt, das Sein bestimmt das Bewußtsein und erklärt unsere Ideen zum Überbau.

Erst kommt das Fressen, dann die Moral, läßt Bert Brecht singen. Alles widerlegt, in den letzten Monaten in Weimar, Leipzig, Dresden, Ost-Berlin. Und dafür wollen wir Ihnen Dank sagen.

Ja, eine Politik aus christlicher Verantwortung hält gleich weit Abstand zu den Irrtümern des Individualismus wie des Kollektivismus, hält gleich weit Abstand zu den Irrtümern des Individualismus wie des Sozialismus. Beide haben

Teilwahrheiten des Menschen zur ganzen Wahrheit erklärt: der Individualismus, daß der Mensch ein Einzelwesen ist. Unsere Erfahrungen bestätigen es. In den extremen Situationen unseres Lebens sind wir allein.

Im Tod. Auch im höchsten Glück, das Erlebnis eines einzelnen. Aber wir sind nicht nur einzelne. Der Mensch ist wie kein anderes Lebewesen auf Mitmenschlichkeit, auf das Soziale, angewiesen. Hilflloser als alles, als jedes andere Lebewesen kommt er auf die Erde.

Anthropologen sagen, er ist eine Frühgeburt, biologisch zu früh. Kein Instinkt sichert unsere Abläufe. Wir müssen uns unsere Welt schaffen. Wir sind auf Mitmenschlichkeit angewiesen. Der Liberalismus hat das Individuum heiliggesprochen, der Sozialismus das Kollektiv.

Die christliche Botschaft sagt, wir sind beides: Individualwesen wie Sozialwesen. Und die alles entscheidende Gerichtsfrage, die jeder gestellt bekommt, heißt, was hast du dem Geringsten meiner Brüder getan? Und diese Frage, der kann man nicht ausweichen unter Verweis auf hohes gesellschaftliches Ansehen, Mitglied in einer Partei, Ämter im Staat. Nackt und einsam muß die Frage beantwortet werden. Aber es ist nicht die Frage, was jeder aus seiner Seele gemacht hat, sondern was er für andere getan hat.

Wir wollen uns wechselseitig helfen, Sie uns, wir Ihnen. Mein Ratschlag, bleibt Eurer Heimat treu, auch wenn es schwer fällt.

Wir wollen ein Deutschland, wo jeder dort zu Hause ist, wo er seine Heimat hat. Wir werden die Menschen aufnehmen, die zu uns kommen. Sie sind unsere Brüder und Schwestern. Aber die Chance der deutschen Einheit kann nicht in einer Entvölkerung der DDR bestehen. Dies ist kein Ratschlag ohne Folgen für uns. Wir sind zur Solidarität herausgefordert. Deshalb sind wir zu Ihnen gekommen, um diese Solidarität Ihnen zu versichern. Ihr seid nicht allein.

Deutschland einig Vaterland, Einigkeit und Recht und Freiheit, Gott segne unser Vaterland.

Hartmut Schauerte, MdL, finanzpolitischer Sprecher  
der CDU-Landtagsfraktion:

## Steuerboom in NRW widerlegt Schwarzmalerei der Landesregierung

Die Schwarzmalerei der nordrhein-westfälischen Landesregierung ist widerlegt. Nachdem im Gegensatz zum nordrhein-westfälischen Finanzminister Schleußer der Bundesfinanzminister seine Daten über den vorläufigen Abschluß des Bundeshaushalts 1989 bereits bekanntgegeben hat, steht fest: Der Bund hat im Jahre 1989 an Steuern insgesamt rd. 247,1 Mrd. DM eingenommen. Das sind 5,7 Mrd. DM mehr als Ende 1988 erwartet wurden oder 1 Mrd. DM mehr als sich aus der Steuerschätzung von November 1988 ergab.

Für Nordrhein-Westfalen bedeuten diese Zahlen, daß die Steuereinnahmen des Landes im Jahre 1989 mit 52,4 Mrd. DM deutlich über den zuletzt vom Finanzminister NW geschätzten 52 Mrd. DM liegen werden. Das sind 3,4 Mrd. DM mehr als im Haushalt geplant und immer noch 400 Mio. DM mehr als nach der November-Steuerschätzung des letzten Jahres sowie nach der Pressemitteilung des Landesfinanzministers vom 29. November 1989 erwartet wurden.

Gegenüber den Ist-Einnahmen des Jahres 1988 (47,3 Mrd. DM) sind danach 5,1

Mrd. DM oder nahezu 11 Prozent mehr in die Kassen des Landes geflossen. Das ist der höchste Steuerzuwachs in der Geschichte des Landes. Die Gemeinden in NW werden mit einer Nachzahlung für 1989 in Höhe von rd. 700 Mio. DM rechnen können.

Die CDU erwartet, daß der Finanzminister die Mehr-Steuereinnahmen des Landes ohne Abstriche zur Reduzierung der Neuverschuldung verwendet, die damit gegenüber der Planung von 5,3 Mrd. DM auf 2 Mrd. DM zurückgeführt werden kann.

Der Steuerboom ist zurückzuführen auf die positive wirtschaftliche Entwicklung, wofür die von Helmut Kohl geführte Bundesregierung die entscheidenden Weichen gestellt hat. Die Steuerreformen haben sich dabei als Katalysator für die wirtschaftliche Entwicklung erwiesen.

Damit sind alle Schwarzmalereien, vor allem der SPD, widerlegt, die besagten die Steuerentlastungen würden weder den Investitionen noch dem Konsum zugute kommen, sondern die Haushaltskonsolidierung erheblich erschweren.